

Wilhelm Genazino **Bei Regen
im Saal**

Roman **Hanser**



schimpfte mich manchmal wegen meines kleinen Radios. Ich wundere mich, dass du so ein kleines quietschendes Ding hast, sagte sie; Bauarbeiter auf den Gerüsten haben solche Radios, weißt du das nicht? Ich ging auf derlei Vorhaltungen nicht ein. Ich hielt es für ein gutes Zeichen, dass mich Sonja an meine Mutter erinnerte, was ich ihr nicht sagte. Ich fürchtete, es würde ihr nicht gefallen, jetzt schon meiner üppigen Mutter zu ähneln.

Nur weil Sonja es heftig wünschte, ging ich zum Arzt. Gleich zu Beginn stieß mir ein Missgeschick zu. Die Ärztin hatte angeordnet, dass ein EKG gemacht werden müsse, und beauftragte damit die Arzhelferin Marion, eine gutaussehende, wohlgeformte Frau, die mich in einen Nebenraum bat. Sie

sagte, ich solle einen Ärmel meines Hemdes hochschieben, dann setzte sie sich mir gegenüber und sagte, ich solle den Arm strecken und eine Faust machen. Im Augenblick, als Marion die Kanüle ansetzte, schloss ich schreckhaft die Finger zu einer Faust zusammen, was nicht gelang, weil ich in der Hand plötzlich die rechte Brust beziehungsweise den BH von Marion fühlte, ein vermutlich seidenes Säckchen, welches das Zucken meiner Finger sofort an Marions Körper weiterleitete. Marion schien nicht zu bemerken, dass ihre rechte Brust momentweise in einer fremden Hand lag. Ich guckte leer in eine Ecke und wusste nicht, ob ich mich entschuldigen sollte. Marion war offenbar nicht irritiert. Die Ärztin untersuchte mich schnell und routiniert und sagte, ich solle noch einmal im Wartezimmer

Platz nehmen. Im Wartezimmer hing ein Plakat, das eine hochschwängere Frau zeigte. Darunter stand: Grippeimpfung für Mutter und Kind. Die Brüste der Schwangeren waren ähnlich groß wie die Brüste meiner Mutter. Seit sie tot war, erinnerte ich mich oft an sie. Ich war heute dankbar, dass ich sie als Kind oft nackt gesehen hatte. Wahrscheinlich nahm sie damals an, dass ich noch keinerlei erotische Interessen hatte, was ein Irrtum war. Ich wartete oft vor der Badezimmertür, bis sie wieder erschien, meistens ganz oder überwiegend nackt, und in das Schlafzimmer ging, wo sie viel Zeit vor dem geöffneten Kleiderschrank verbrachte. Wenig später begann ich zu onanieren und benutzte das Bild meiner halbnackten Mutter als Leitbild meiner Phantasien. Mein merkwürdiger

Vater, den ich als Kind nicht verstanden hatte, verwandelte sich allmählich in eine Figur, die ich mehr und mehr schätzte. Auf dem Pullover meines Vaters saß oft eine Motte, was ich ihm nicht sagte. Und wenn ihm die Motte den halben Pullover weggefressen hätte, ich hätte es ihm nicht gesagt. Ich musste ein bisschen lachen über die Nichtswürdigkeit meiner Erinnerungen. Dass ich überwiegend unfreundlich wirkende Erinnerungen an meine Eltern hatte, durfte ich Sonja nicht sagen. Sie war der Meinung, dass sich ein erwachsener Mann mit seinen Eltern ausgesöhnt haben musste, auch wenn die Eltern schrecklich gewesen waren.

Da öffnete sich die Tür des Wartezimmers. Die Ärztin erschien und sagte mir, dass sie bei mir nichts Auffälliges hatte feststellen können. Bitte rufen Sie nächste Woche an,

dann erfahren Sie Ihre Blutwerte. In Ordnung, danke schön, sagte ich. Zwei Minuten später war ich draußen. Ich wunderte mich, wie unaufgeregt der Arztbesuch abgelaufen war. Die Unscheinbarkeit meiner Erlebnisse begann mich zu beunruhigen. Ohne besondere Absichten lief ich die Stresemannstraße entlang. Ich überlegte, ob ich Sonja anrufen sollte, um ihr das Ergebnis der Untersuchung mitzuteilen. Aber wahrscheinlich hatte sie schon vergessen, dass sie mich zur Ärztin geschickt hatte. Erst dieser Tage hatte sie gesagt: Ich erwarte ja immer irgendwelche Unglücke, aber dann stellt sich heraus, dass meine armselige Phantasie die Katastrophe ist, sonst nichts.

Links wurde eine kleine Grünanlage sichtbar. Ein Bettler lief umher und leuchtete